

Wege in die Wissenschaft

„Erfahrungen in verschiedenen Einrichtungen erweitern den Horizont“

Vom Krankenpfleger zum Research Assistant Professor an der University of Kansas – der Werdegang von Michael Simon ist alles andere als gewöhnlich. Nach seiner Pflegeausbildung hat er direkt an der Universität Witten/Herdecke studiert und gelangte dann, über mehrere Stationen, zur seiner jetzigen Position. Zurzeit lebt er mit seiner Ehefrau und seinem kleinen Sohn in den USA. Angelika Abt-Zegelin sprach mit ihm.



Foto: iStockphoto

? Herr Simon, in welcher Position arbeiten Sie im Moment?

Ich bin derzeit Research Assistant Professor an der University of Kansas, School of Nursing, in Kansas City und leite den Bereich Forschung und Entwicklung der National Database of Nursing Quality Indicators (NDNQI). Dies ist eine Datenbank für pflegebezogene Qualitätsindikatoren, die zum Benchmarking und für Forschungszwecke genutzt werden. Mehr als 1650 Krankenhäuser in den USA und in sieben weiteren Ländern schicken uns jedes Quartal Daten von mehr als 14000 Stationen. Diese werden hier bearbeitet und innerhalb von vier Wochen an die Krankenhäuser in Berichtsform zurückgemeldet.

Zudem führen wir einmal im Jahr eine Befragung von Pflegepersonal in unseren Krankenhäusern durch. In diesem Jahr werden mehr als 300000 registrierte Pflegepersonen teilnehmen. Für NDNQI arbeiten zirka 25 Mit-

„Die Universität Witten/Herdecke vermittelt einen offenen Blick auf die Dinge, der einem im späteren Berufsleben nützlich ist“

Dr. Michael Simon



Kontakt:

Dr. rer. sec. Michael Simon, MSN,
Research Assistant Professor, Manager, Research & Development, NDNQI, University of Kansas, School of Nursing,
3901 Rainbow Blvd., MS 3060, Kansas City, KS 66160,
E-Mail: msimon@kumc.edu, www.nursingquality.org/

arbeiter mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen, aber hauptsächlich Pflegewissenschaftler, Statistiker und Programmierer. Neben meiner Arbeit für die School of Nursing bin ich außerdem Associate Editor des International Journal of Nursing Studies.

? Welche Erinnerungen haben Sie an die Pflegeausbildung? Wie sind Sie damals gestartet?

Zur Krankenpflege bin ich über den Zivildienst gekommen. Ich hatte 15 Monate auf einer internistischen Station gearbeitet und dann beschlossen, die Ausbildung zu machen. Während der Ausbildung zum Krankenpfleger hatte ich dann den Wunsch, den Sachen noch etwas mehr auf den Grund zu gehen und mich entschieden, ein Pflegestudium zu absolvieren. Auf diese Weise bin ich dann nach Witten/Herdecke gekommen.

? Was hat das Studium in Witten/Herdecke Ihnen gebracht?

Auf die Universität Witten/Herdecke bin ich damals aufmerksam geworden, weil das Studium ohne weitere Berufserfahrung möglich war. Ich habe mich dann beworben und am Auswahlverfahren teilgenommen. Das war damals sehr aufregend, weil man hier explizit nach der eigenen Meinung und Ideen gefragt wurde, und das kennt man von der Krankenpflegeausbildung nicht so sehr. Das Studium in Witten hat mir viel Spaß gemacht. Das war einfach ein guter Mix aus Themen und Veranstaltungen, und die Dozenten sind immer ansprechbar gewesen. Zudem habe ich durch das Auslandspraktikum sehr interessante Erfahrungen machen können, die mir auch noch heute sehr präsent sind. Das Tolle war, dass man eigene Interessen verfolgen und versuchen konnte, diese in die Tat umzusetzen. Da bietet die Universität Witten/Herdecke einfach ein sehr förderliches Umfeld, weil bei allen Begeisterung für die Sache vorhanden ist.

? Wie ist es nach dem Studium weitergegangen?

Ich habe in meiner Masterarbeit Daten der europäischen NEXT-Studie analysiert und habe dann eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Wuppertal angeboten bekommen. Das war mein eigentlicher Einstieg in eine wissenschaftliche Laufbahn. Dort habe ich dann auch promoviert und viele forschungspraktische Erfahrungen gesammelt. Von Wuppertal bin ich dann ans Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) in Köln gewechselt und habe mich dort mit der Entwicklung von Suchstrategien für systematische Übersichtsarbeiten beschäftigt. Eine aktuelles Beispiel dieser Arbeit finden Sie unter: <http://www.biomedcentral.com/1471-2288/10/76>.

Das ging letztlich auf meine Zeit in Witten/Herdecke zurück, wo ich als studentischer Mitarbeiter viele Erfahrungen in diesem Bereich machen konnte – typisch für die Universität Witten/Herdecke ist ja, dass die Studierenden in viele Aktivitäten eingebunden sind. Von Köln bin ich zunächst als Postdoctoral Fellow nach Kansas City gegangen, wo mir dann später eine „Faculty Position“ angeboten wurde.

? Was hat Ihre Tätigkeit zurzeit mit der Pflegepraxis zu tun?

Ich arbeite zu 100 Prozent in der Forschung und habe keinen direkten Patientenkontakt mehr. Allerdings ist die Arbeit, die wir bei NDNQI leisten, unmittelbar für unsere Mitgliedskrankenhäuser relevant. Die Daten, die von uns erhoben werden, machen Pflege „sichtbar“ und helfen dem Pflegemanagement, pflegerische Leistungen zu dokumentieren, Pflegeergebnisse systematisch auszuwerten und Qualitätsverbesserungen anzustoßen. Das ist hochgradig praxisrelevant. Hätte man in Deutschland zeitgleich mit NDNQI Ende der 1990er-Jahre angefangen, Pflegedaten systematisch zu erheben, hätten wir

heute wahrscheinlich nicht weniger, sondern mehr Pflegestellen im Krankenhaus.

? Welche Empfehlungen geben Sie den Lesern aufgrund der US-Erfahrungen?

Ich habe bisher an einer privaten (Witten/Herdecke) und einer staatlichen Universität (Wuppertal), einem unabhängigen Forschungsinstitut (IQWiG) und einer ausländischen Universität (Kansas) studiert beziehungsweise gearbeitet. Das ist an sich schon eine Empfehlung – Erfahrungen in verschiedenen Einrichtungen erweitern den Horizont!

Das Studium an der Universität Witten/Herdecke hat mir die Basis gegeben, um in allen folgenden Einrichtungen erfolgreich tätig zu sein. Warum das so ist, bleibt Spekulation, aber mein Eindruck ist, dass die Universität Witten/Herdecke einen offenen Blick auf die Dinge vermittelt, der einem im späteren Berufsleben nützlich ist.

Zudem schafft sie es, den Studierenden Eigenverantwortung und eine „aktive Einstellung“ zu vermitteln. Damit meine ich, Ideen zu entwickeln und diese – allen Widrigkeiten zum Trotz – umzusetzen. Der Bedarf an Studierenden mit diesen Qualitäten ist enorm, und die zukünftige Entwicklung des Pflegeberufes und der Pflegewissenschaft wird von der Deckung dieses Bedarfs maßgeblich abhängen.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Simon.

*Das Interview führte
Dr. Angelika Abt-Zegelin.*

Lust aufs Studium?

Start Masterprogramm im April 2011
Infos: www.uni-wh.de/pflege

Oder fragen Sie direkt:
Dr. Angelika Abt-Zegelin
Department für Pflegewissenschaft,
Universität Witten/Herdecke
E-Mail: zegelin@uni-wh.de
Tel.: (0 23 02) 92 63 58